

Der Tote (Novelle)

Autor(en): **Peter, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER TOTE

(Novelle)

Ohne Umschweife lassen Sie mich Ihnen darlegen.

Ihr nun so lange schon verstorbener Vater hatte die Freundlichkeit gehabt, sich meiner anzunehmen, als ich die Waisenanstalt verließ. Ihm allein verdank ichs, dass ich ins Lehrerseminar aufgenommen wurde und später als Lehrer mich betätigen konnte. Wie voller Ideale schlug mir damals noch mein Herz! — Sie kennen mich nicht anders denn als pflichtlässigen und unordentlichen Mann, Spott und Schrecken seiner Schulzöglinge, seiner Mitmenschheit, als ständig Betrunknen. Ihres Vaters Güte belohnte sich schlecht an mir. Reuig zerknirscht schlag ich meine Brust.

Erlauben Sie mir trotzdem, dass ich selbst etwas zu meiner Ehrenrettung unternehme. Sie, der Sie die ganze Welt bereisten, jung mit Ehrenämtern überschüttet, Anwalt wie kein zweiter in unserem freien Lande, Sie, der Sie Verständnis hegen für alles Menschliche hinter und unter Ihnen, und der Sie einst gewiss zu dieses Landes höchsten Ehrenstufen emporgetragen werden, Sie werden Ihr Gesicht nicht auch angewidert abwenden von meiner elenden Wurmexistenz: Vielleicht wird die schwere Tragik meines Daseins Sie erschüttern, eines Daseins, das seinen würdigen Abschluss gefunden haben wird, wenn Sie diese mühsam zusammengetragenen Blätter, die ich mir aus meiner letzten Barschaft erstand, in Händen halten — denn auch Lehrer bin ich nun nicht mehr, wie Sie wissen. Ich begreife meine strenge Mitwelt, die mich meines Amtes entsetzte. Offen gestanden wunderte ich mich längst, dass sie so lange Nachsicht mit mir übte. Und ich würde ihr herzlichst Dank wissen für diese Milde, hätte mich nicht der boshafte Gedanke in Besitz genommen, dass nur Lässigkeit Urgrund dieser Menschlichkeit war. Verzeihn Sie mir, wenn ich hier endlich ohne Maske auftrete. Mein Leumund ist ohnedies schon heillos genug. Zu einem schwärzeren Teufel mich zu stempeln, als ich schon bin, wird eine Kunst sein.

Um dies Eine aber bitt ich Sie innigst: Zeigen Sie niemand, was ich Ihnen in allem Glauben anvertraue. Werfen Sie die Blätter lieber gleich ins Feuer. Achten Sie diese letzte Bitte eines Toten! Denn nur vor Ihnen, dem Sohne meines Wohltäters, will ich mich rechtfertigen, Genugtuung leisten für das von mir so schlecht verwaltete Vertrauensgut, scheinbar! schlecht verwaltete; denn die Tragik liegt außer über mir: Ich bin nur ihr willenloses Werkzeug!

Doch ich lüge; denn nicht über meine! Armseligkeit will ich Ihnen hier mich ergehen, sondern über meinen so unsäglich elend umgekommenen Sohn *Cäsar*, an dessen gräßlichen Ende ich allein die Schuld trage und in mir der über mir! Was mich angeht, muss ich Ihnen gestehn, dass ich mit mir selbst fertig geworden bin, hab ich doch das Herunterwürgen von Widerwärtigkeiten seit jeher bis zum Überdruß üben müssen. Aber mein Sohn *Cäsar* war ein Genie, wie ein größeres weit und breit nicht zu finden war. Wer wusste davon? Alles schloss er in sich selbst ein. Und ich und Sie erfahren es zu spät aus seinen nachgelassenen Schriften, die ich Ihnen hier beilege. Und dies mein Herr ist die furchtbare Tragik,

für die ich kleiner Mensch unmöglich ganz verantwortlich gemacht werden kann. Aber soweit ich mich schuldig fand, straf ich mich selbst, wie kein irdisches Gericht mich bestrafen kann. Der andre Teil liegt auf den Schultern seiner Lehrer, die ihn nicht erkannten, weil sie nicht wollten. Oder glauben Sie im Ernst, dass es einem Jüngling möglich ist, sein Wesen vor scharfen Augen zu verbergen? Wohl war er erster seiner Klasse. Das weiß man! Dass er aber mehr! als nur erster seiner Schule war, dass er vielleicht erster aller Menschen in weitem Umkreis war, das weiß niemand. Und dass dieser Erste die ganze Mitmenschheit sich verschlossen fand und in übermäßigem Drang nach Weltgröße den armseligen Kreis fester Erde unter sich nur zu bald verlor, dass dieser Erste, angewidert von der Mitwelt und sich selbst, seinem sozusagen noch ungelebten Leben selbst ein Ende bereitete: Wer weiß das?! Wer weiß, dass mein *Cäsar* sich selbstmordete? — Mich schlug dies Erkennen wie eine Donnerkeule nieder! Und die naturnotwendig einzige Konsequenz davon ist, dass ich mich für meinen Schuldteil strafe wie's furchtbarer kein Mensch vermag.

Am Ende der Wolfsschlucht, am Geisterzacken, dem Schauplatz des grässlichen Todes meines Sohnes, springt eine Felsenplatte über eine vierzigmeterhohe Felswand vor. Unten brüllen des Bergstroms zu Schaum zerschellte Wellen vorüber, ein infernalisches Kesseltreiben von Wasserstürzen und mitgerissnen Blöcken. Dort oben, satt am Abgrund zu stehn und hinunter zu schauen, jagte mir in der bloßen Vorstellung schon solches Entsetzen in die Glieder, dass ichs Stunden nachher noch wie Bleischwere in meinem Körper spürte. Scheu schlich ich mich in weitem Bogen um den Ort herum, führte mein Weg zum Geisterzacken hinauf mich nahe daran vorbei. Vielleicht hat dies seltsame Grausen darin seinen Ursprung, dass ein altes Beerenweib mir als Seminarist erzählte, ein kleines Mädchen sei vor Jahren dort abgestürzt, die Wellenwirbel hätten aber bis jetzt noch nicht herausgegeben. Oder wars ein hellsichtiges Ahnen, dass ich gerade dort und nicht anderswo einst mein Ende finden werde?

Sei dem wies will: Jedenfalls werd ich mich schnurstracks, nachdem ich dies Paket der Post übergeben, dort hinaufbegeben und mich mit vor Grauen und Rachewohllust zusammengebissnen Zähnen hinunterreißen lassen. Mögen die Wellen mich nie wieder herausgeben! Mein letzter Wunsch! — Und Sie mein Herr, werden vielleicht leises Erbarmen mit mir haben, wenn Sie meiner gedenken. Und diese Möglichkeit tröstet mich, söhnt mich mit allen Ungerechtigkeiten aus, die ich gehetzter Mensch auf meinem Erdenmarterweg erdulden musste. Freudentränen treten mir in die Augen, stell ich Sie mir in Erbarmen vor, Sie Edelsten der Edlen! — Aber um Gottes willen! lassen Sie niemand etwas von diesen Dingen wissen! Es ist nicht gut, wenn man solch dunkle Dinge an den Tag zieht. Nachträglich kann sie niemand mehr ändern, niemand nimmt sie sich zum abschreckenden Beispiel: Das Leben ist ein Kampf bis aufs Messer, und zu solchen Dingen hat man nie übrige Muße genug. — — —

In schweren Ballen hingen graue Wolken vom Himmel herunter. Doch in unbestimmte Fernen zogen sie und ohne den herbstvergilbten Fluren unter ihnen ihre Schleusen zu öffnen. Freilich hätten die's nicht nötig gehabt: Nässe dampfte überall hervor und zog sich zu milchweißen Lagerungen über Moor und Wiesenbuchten zusammen. Das letzte Laub war herunter gerissen. Nur die

Kastanien — je eine standen sie neben den schiefgeregneten Steinpfösten der Kirchhoftür — glommen letztes spärliches Bronzerot.

Wie komm ich aber dazu, von Natur armselig zu schwärmen, wo ich die Beerdigung meines Sohnes beschreiben wollte?! Träumer am falschen Ort: Mein Fluch seit jeher! Doch irgendwie hängt die Stimmung gestorbner Natur mit jenen wahnsinnigen Vorgängen um die offene Schollengrube zusammen. Ich glaube, eine bessere Folie zur Beerdigung meines *Cäsar* hätte mir keiner schaffen können als die Natur es tat. Oh nicht des Priesters armseliges Räuchern und salbungsvolles Lallen hindrein will ich zum Gegenstand meiner Betrachtung machen. Wieso kam ich eigentlich dazu, meinen Sohn, der längst schon außerhalb jeder Konfession stand, katholisch beerdigen zu lassen? Ich? Ei ich bin gut! Wie ich mich plötzlich aufdonnern möchte! Ich tanzte doch die ganze Zeit wie berauscht um den Sarg herum, lachte heiser und sagte zu allem ein leeres Ja. Ich war wirklich nicht berauscht. Aber gedacht habe ich trotzdem rein nichts. Mir war nur immer, als schlug mir einer von hinten fortgesetzt mit einem dicken Knüppel auf den Kopf. Ob ich auch stöhnend von einem Bein aufs andre hüpfte, mit zusammengeballten Fäusten oder nicht, der Knüppel wusste mich unfehlbar zu treffen. Das wusst ich ganz genau. Und so war das Tanzen nichts anderes als Theater.

Vielleicht jedoch bilde ich mir den Knüppel nachträglich ein. Vielleicht war alles Tanzen nur reines Theater, mich selbst und die andern zum Narren zu halten. Ob ich wohl einen Schauspieler abgegeben hätte? Diese Frage möchte ich leidenschaftlich gern beantwortet wissen! — Aber was schwatz ich da: Klar ist, dass mein Weib! alles inszenierte und ich nur lebendiges Versatzstück gewissermaßen darstellte. Sie! ist ja so lammfromm, geht so häufig zur Kirche, heißt das: Jetzt sitzt sie im Irrenhaus und windet mit einem Rosenkranz fortwährend Nelkenkränze, die sie kindisch lallend ihrem Sohn auf die braunen Locken drückt, die dieser die ganze Weile illusionär herzuhalten nicht müde wird. Ha, jetzt wird sie nicht mehr beichten gehn, was für ein Elend es sei, an meiner Seite zu leben. Und der Priester wird ihr nicht mehr zwischen den Worten das nächstenliebende Gift ins Ohr träufeln: Stetes Tropfen holt den Stein —. Zum Teufel, weshalb hab ich die Erika eigentlich zum Weib genommen? Dies ist eine Frage, die man beantworten könnte; denn sie scheint immerhin von Belang zu sein.

Warum ich sie zum Weib nahm? Nun ja, freilich gefiel sie mir. Aber das kann doch alles nicht ausmachen. Du lieber Himmel! Und mir macht es alles aus? Man muss einander nicht nur gefallen, oh nein! Wer hübsch ist und wer wieder hübsch ist, da ist Gefallen keine Kunst. Kennen! muss man einander! Jawohl kennen! — Aber wer kennt den andern? Ich etwa, der ich meinen Himmel immer voll reifer Trauben hängen sah, aus Not so zu sagen, weil die Erde so schmähhlich mich misshandelte? Nein, das lüg ich! Man nahm sich meiner an: Ein Wohltäter, edel, unmöglich edel nahm sich meiner an. Allein, trotzdem hing mir der Himmel immer voll reifblauer Traubenzapfen.

Kurzum, ich nahm die Erika. Und es kam nicht gut. Schon als sie den *Cäsar* gebar, waren wir auseinander. Sie war eine unheilbare Kirchenspringerin und ich das Gegenteil. Lieber ließ sie zuhause alles unordentlich liegen, als dass sie

über ihr Herz gebracht hätte, auch nur ein! Pfaffenwort zu versäumen. Und verdorben durch die fuchsische Jesuitendialektik konnte ich ihr mit meinem bischen Philosophie nicht beikommen. Als sie mir gar ihren Pfaffen aufs Zimmer schickte, da wars mit meiner Geduld zu Ende: Hinaus warf ich ihn, brutal wie ich sein kann, ging im Alkohol Vergessen suchen — . So kam es wohl, dass ich ein chronischer Säufer wurde. Und daran war allein der Jesuit schuld. Aber wer in einen Sumpf tritt, klage seine eigne Kurzsichtigkeit an und nicht den Sumpf. Und so erklär ich mich! als den Hauptschuldigen und nicht die Erika mit ihrer Weihrauchseligkeit. Ich hätte sie vor allem nicht zum Weib nehmen sollen! Und dann hätt ich dies und jenes nicht tun sollen. Ich mag nicht länger um verlorne Dinge mich hintersinnen. —

Je mehr ich meine Existenz zerfallen sah, desto inniger hängt ich mich in meinen Träumereien an meinen Cäsar. Er sollte einst alles haben, was ich entbehrte. Aber von meinen Träumen zur Tat war immer ein weiter Weg gewesen. Und so vollbracht ich auch hier nichts, ich jämmerlichste Hamletparodie! Doch sind Träume immer noch mehr als garnichts: Ein schlechter Trost, aber doch ein Trost. Und für diese Träume hat mir mein Sohn innerlich Dank gewusst, obgleich er mich äußerlich verachtete, sobald er zu fühlen begann und mich noch mehr verachtete, als er zu denken begann. Nun, der Erika ist nicht viel Besseres zuteil geworden: Die Priesterfaxen glaubte er ihr bald nicht mehr. Einmal, er war noch nicht seine zwölf Jahre alt, äußerte er sich mir gegenüber auf einem gemeinsamen Gang irgendwohin: Er wundere sich überhaupt, dass in unsrer Zeit der freien Aussprache solch mittelalterliche Dunkelmäuserereien sich noch reiße. Es müße wohl etwas geben, das jeder Aussprache aalglatt entwinde. Ich brummte verächtlich dazu, weiß nicht mehr was. Vielleicht: «Wo hast diese Federn gestohlen?» Er sah mich nur von der Seite an, kehrte mir mit einem wehmütigen Lächeln den Rücken und ging seiner Wege. Wie das Wort mich brannte! Doch hätte mich keine Macht der Erde zwingen können, eine Silbe zurückzunehmen. Ich ging damals in ständiger Trunkenheit und dumpfem Groll gegen alles, was mir begegnete, ob freundlich oder feindselig. Was für ein erbärmlicher Wicht war ich doch. Und wie ich selbst darunter litt! Das weiß kein Mensch. Aber unsichtbar hielt mich jemand in seinen teuflischen Krallen: Da lehnten sich die letzten Reste von Menschlichkeit fruchtlos dagegen auf. Ich war eben nicht mehr Herr meiner selbst, sondern der Alkoholteufel und hundert andre Teufel mehr!

Der Erika also ist ihr Cäsli auch nicht besonders wohl bekommen. Freilich schroffe Worte, wie mir zu Tausenden, wurden ihr nie zuteil. Er schien in ihr die Mutter, das schwächere Geschlecht zu schonen. Mich den Mann griff er schonungslos an. Trotzdem wusste er, dass die Schuld nicht an mir allein lag. Er sah mehr noch ein: Dass die Schuld garnicht an mir lag, sondern an dem da droben! So unglaublich klug war der! Hier stehts in seinem Tagebuch schwarz auf weiß geschrieben! Aber wo streif ich wieder? Von der Beerdigung wollt ich doch erzählen. Man muss doch ordentlich sein, hübsch eines aus dem andern entwickeln, wie ichs in der Schule breitklopfte bis ichs selbst nicht mehr konnte. Das heißt: Hab ichs überhaupt je gekonnt? Geschickt war ich und klug auch in jungen Jahren und hübsch natürlich auch, wenigstens glaubt ichs zu

sein. Was alles glaubt man nicht zu sein, wenn man jung ist! Aber dass eines Wohltäters edles Auge ausgerechnet auf mich fallen musste, bleibt mir ein tiefes Rätsel. Er muss wohl etwas in meinen Blick hineingelesen haben, das sich später nie erfüllte. Vielleicht hätte es sich erfüllt, würde ich die Erika nicht zum Weib genommen haben, wär ich kein Trinker geworden, wär ich nicht — Gott weiß was noch — . Denn wieso konnt ich ein Genie zeugen? Beantworten Sie mir die Frage, mein Herr!

— Ganz still ging ich zum Spiegel und betrachtete mich. Nicht gefällig. Das ist keine Kunst. Ich betrachtete mich seit Jahrzehnten zum ersten Mal und erschrak: Was für ein wüster Kerl ist der da drinnen! Rotaufgedunsen das Gesicht, fahlblond, Rundbart ergraut, wenn man seine unbeschreibliche Farbe grau nennen kann! Die Augen klein zusammengekniffen, zwischen dicken Lidern immerfort umherschielend, als würde von überall her mit Fingern auf sie gezeigt. Und Falten um Augen und Klumpennase, ganze Atlanten voll Faltenlandschaften, als ob weiß Gott was in diesen Rinnen eingekratzt liege! Und dabei ists nichts weiter als ein verpfushtes Dasein! Hähä! Falten, Runzelwülste quer über Stirn und Wangen, um nichts, rein nichts! Oh, was bist du für ein elender Kerl!!

Zum ersten Mal schämte ich mich herzlich tief, so heilsam tief vor mir selbst. Jawohl Schluss mit dir! Nur so machst dir selbst dich einigermaßen noch ausstehlich! Aber erst noch muss ich diese Blätter — . Was ich da bloß kunterbunt hinschmierte — . Kein Mensch wird das lesen können! — Nun einerlei — . Immerhin will ich mich bestreben, etwas konsequenter zu sein. Hab ichs endlich doch gelernt. Beweis, dass ich hier sitze bis in alle Nacht hinein und schreibe. Freilich! eine ganze Welt musste untergehn, bis in diese elenden Trümmer ein letzter Funken Leben sprang. Wer hier aus Dumpfheit nicht aufgepeitscht würde, der wäre noch erbärmlicher als ich und dies halt ich für eine Unmöglichkeit! Also zurück zur Beerdigung!

Doch was ist da bloß zu erzählen? Nicht bei der Beerdigung meines *Cäsar* fing das Furchtbare an. Da wars schon überstanden. Da hatte der Ärmste zuende gelitten, seinen größten Sieg über sich selbst gefeiert, freilich einen Pyrrhussieg entsetzlichster Art. Was da ein Pfaffe mit weihevoll aufgeschlagenem — wie sagt man dem dicken Buch? Messbuch? — Unsinn! Was da ein Pfaffe hintendrein wehräucherte: Grottesker Unfug! Hätten sie sich doch bei seinen Lebzeiten um *Cäsar* gekümmert! Dies Hintendrein ist sehr billig und naturschänderisch dazu, besonders in dieser götzendienerischen Art! Doch ich eifere immer wieder gegen dies leere Nichts — . Außer dem Pfaffen war natürlich noch meine Frau da und ihre Base — . Oh, über die könnte man Bände berichten. Die half meiner Erika tapfer unterwühlen! Die half! und es kam gut, verdammt gut! — Und da war noch ein Lehrer *Cäsars*, der viel auf ihm gehalten. Nur hatte er das Unglück gehabt, dort zu versagen. wo *Cäsars* Genialität sich zu erweisen begann: Sein Deutschlehrer, über den mir die Augen später noch erschreckend aufgehen sollten — . Und da waren noch zwei säuberlich gekleidete, trübselige Bengels. Ob die auch nur Theater spielten, wie der Pfaffe vor ihnen? Weiß Gott, sie waren vielleicht froh, den unbequemen Rivalen über ihnen beseitigt zu wissen und kamen ihm vielleicht insgeheim dafür danken.

Man kennt die Jugend! — Warum waren nicht alle seiner Klasse erschienen? Ein Beweis, wie unbeliebt mein Sohn bei ihnen war, weil er sie nur so in seine Tasche stülpte, weil er ihnen über! war!

Doch was für ein Schuft bin ich! Fiel Cäsars Beerdigung denn nicht mitten in die Ferien?! — Ah, und die beiden blassen stillen Jünglinge schlecht machen, das kannst du! Als ob nicht einzig der Neid, dass gerade Cäsar und nicht sie! sterben mussten — ! Greif in deine Zügel, alter Schlendrian!

Wer war noch dort? Außer mir niemand mehr? Nun ja, einige Weibchen aus der Nachbarschaft, die schrecklich weinten, als man den einfach weißen Sarg in die Grube senkte. Ich glaube, weiß Gott, ich wette, dass es wahr ist: Ich lachte höhnisch auf, als sie meinen Cäsar versenkten. Warum nur? Weiß Gott, leicht träum ichs nachträglich nur. Wenigstens erinnere ich mich nicht, dass man mich strafend anblickte. Wer weiß, man deutet dieses tierische Aufschreien gar als Wehklage — .

Und dann rutschte man eine Weile auf Knien in der kleinen Grabkapelle herum. Und dann stand man eine Weile vor dem schollengefüllten Grab. Und dann ging jeder seine Wege. Das war die ganze Beerdigung.

Aber wollte ich wirklich dies berichten? Ich weiß nicht mehr, was ich wollte. Kurzum! ich ging neben Erika nach Hause. Verstohlen betrachtete ich sie, sie mich: Wir dachten beide dasselbe. «Hat dies! endlich dich aufgerüttelt»? — Ich weiß nicht, was sie meinen Zügen ablas. Ich meinesteils fand sie wie immer: Habichtsscharf das Gesicht, nur den Mund etwas ungewöhnlich weinerlich breit gezogen. Ah, wie ich ihr die Qual gönnte. Eine Hasswelle schlug förmlich aus mir heraus: «Siehst du! Aber jetzt brauchst dich deinem Mann nicht mehr zu bessern. Dem bist du nun womöglich noch mehr einerlei als je! Siehst du?» — Und dann saßen wir im Zimmer einander dumpf gegenüber, vor den leeren Stühlen, auf denen kurz zuvor noch der Sarg gelegen, und dachten weiß Gott was — .

Auf einmal musste ich herausheulen. Ich weiß nicht, ob die leeren Stühle mich sentimental gemacht. Ich musste herausheulen, wie ich mein ganzes Leben noch nie geheult! Und dann sprang ich immerzu heulend auf, rannte durch die Straßen in den nahen Wald und rannte und rannte immerfort, bis das Heulen von mir ließ. Dann lag ich lange wie zerschlagen auf einem Moosblock: «Alter Mann, liegt nicht so da auf dem nasskalten Block», redete ein kleiner Knirps von einem Mädchen mich an. Ah, alter Mann — . Man ist also alt geworden. Alt? — Ein feierliches Gefühl durchrann mich plötzlich. Dies Wort hatte mich seit jeher durch seinen Klang und durch seine Vorstellung bezaubert. Nun war ich selbst alt — ? Also alt wirst du doch noch, trotzdem du ein Lumpenhund — alt wirst du — . Da rannte das Heulen mich wieder an. Aber diesmal kams nur zum Schluchzen: Für einen Alten geziemts sich doch nicht, dass er herausheult. Maß ist das Alter! Wer sagt das? Schiller, Goethe, Shakespeare oder? Irgend jemand oder niemand — ? Einerlei! — — —

Nachtwind sägt durch das morsche Haus. Ich sehe im Geist durch die Finsternis draußen unermessliche Heerscharen hochgerissner Blätter banal letzten Irrtanz vollführen — gleich mir — bis ihr verwelktes Fleisch in irgend einem Mauerwinkel oder auf irgendwelchen Kottümpeln kleben bleibt zu elender

Verendung — gleich mir. Alles Miserable und Banale gleicht mir ja wie ein Ei dem andern.

Aber endlich will ich die dunkelverhüllte Statue enthüllen, auf die ich so gespannt gemacht habe. Ertrage ihren Anblick, wers kann. Die ganze Furchtbarkeit meines *Cäsar* zerr ich der Welt vor die Augen. Ich sehe jetzt schon den panischen Schrecken, den sie verbreiten wird. Aber es soll ein erhabenes Entsetzen sein!

Ordentlich will ich zu berichten versuchen. Und was wäre ordentlicher und dabei bequemer noch als Chronologie? —

Als ich nach jener Donquijoterie im Herbstwalde unter ernüchternden Selbstliebkosungen nach Hause zurückgekehrt war, stapfte ich gleich ins leere Dachzimmer meines Sohnes, setzte mich auf den Bettrand und starrte lange auf die armseligen Gegenstände ringsum: Bett, Tisch und Stuhl aus Tannholz, abgescheuert längst jede Spur von Firnis. Und an den schmutziggrauen Kalkwänden — wer hing nicht dort? Blaues Erstaunen hob mich: Napoleon in lässig brütendem Sitz und — Goethe stand darunter geschrieben. In diesem Bild hätt ich ihn nie erkannt. Er sah alt aus. Sein Haar musste gewiss weiß sein. So dünn sah es aus. Dabei blickte er gebieterisch nach links, als ob er etwas Gewaltiges vorlese. Wirklich hielt er auch ein Blatt in Händen. Wie das Bild bloß großartig —. Und das alles hing in *Cäsars* Zimmer? Mehr nicht, fragen sie? Aber ich bitte: Gerade diese strengste Auswahl der Besten ist ja das Unglaubliche!

Nun hob ich all seine Schulhefte aus dem selbstgefertigten Regal, wie zerbrechliche Porzellandinger, türmte sie zu einem großen Stoß neben mich auf den Tisch und blätterte, den Kopf gewichtig wiegend: Theater! Und stöhnte zuweilen. Immer noch Theater. Und weinte zuweilen. Das war gewiss echt. Denn soweit her ists mit meiner Schauspielkunst denn doch nicht, dass ich auf Befehl hätte heulen können. Also, ich blätterte umständlich: Geometrische Figuren, sauber geschriebene Aufsätze in deutscher und fremder Sprache, selten mit einem Korrekturstrich und immer beste Zensuren —. Was der für deutsche Aufsätze schrieb. Hier zum Beispiel über das selbstgewählte Thema: Über die Leiden der Großen —. Nein, nicht seine Aufsätze will ich anführen: Sein Tagebuch, seine Gedichte, seinen angefangnen Roman, seine angefangne neue Philosophie will ich zitieren. Denn hier allein gibt er sich ganz und unverhüllt. Hier sprach, weinte, schrie, jauchzte er mit sich selbst! Hier seine ganze unglaubliche, achtzehnjährige Persönlichkeit! Wahllos greif ich nach unbestimmten Gesichtspunkten bedeutungsvolle Ergüsse aus dem Tagebuch, dann aus seinen Dichtungen und schließlich aus seiner Philosophie heraus.

Doch ich vergaß zu berichten, wie ich zu diesen mir unendlich wertvollen Schätzen kam. Ich wurde leider wieder unordentlich. Also: In einer Geheimschublade fand ich alles.

Mir schien, als sei die Schublade seines Tisches merkwürdig untief und griff unwillkürlich nach unten, zog sie heraus: Theater! Dabei bemerkte ich auf jeder Seite außen je zwei hineingetriebene Rundhölzer. Ich zog sie mit Leichtigkeit heraus, hob eine Tannholzplatte, die in der Schublade sich rührte, und sah alles vor mir!

Wie wahnsinnig griff ich nach meinem Kopf: Du lieber Himmel, was das bloß zu bedeuten —! Und riß alles fieberhaft auf die Tischplatte: Einfache Schreibhefte, einen einfachen Pappband, eine Kunstlederbrieftasche mit der Firma eines hiesigen Geschäfts. Inhalt: Zwei unabgeschickte Briefe, eine Foto eines schönen Mädchens, eine dürre gepresste Rose und einiger Krimskrams, der mir absolut unverständlich ist: Wohl kleine Erinnerungszeichen und Wichtigkeiten, wie sie ein Jüngling aufzubewahren pflegt, der noch nicht ganz jenseits jugendlicher Romantik steht —.

Wie soll ich den furchtbaren Tumult der Gefühle in meiner Brust verdeutlichen, als ich mich Entdecker solcher Unerhörtheiten sah! Da ging etwas in mir in steile Flammen auf und zum ersten Mal in meinem Leben erblickte ich das Gebäude meiner Gesamttat nackt und ohne schonende Gerüste. Und sieh da: Es war ein elend unförmiges, überbarock nach allen Seiten ausgekrümmtes Ungeheuer von Mauern, zum Krummlachen! Ich wette, dass der ganze Stein- und Lehmhaufen mit einem närrischen Geprassel in sich zusammenfallen musste, trat man mit dem Fuß nur irgendwie hinein. Und ich trat! und wie das stäubte! zum Totlachen! — Aber genug meiner Hanswurstiaden!

Hier aus *Cäsars* Tagebuch!

6. Februar.

Mit einem Satz sprang ich aus dem Bett, mitten ins Zimmer hinein: «Wozu dies qualvolle Herumwälzen in zerknitterten Kissen? Tat! hinaus ins Unbestimmte!»

Hoch über Brüste und Haupt hatte nächtliche Erde ihr Flanellaken aus schaumigem Schnee gezogen, so straff, dass ihre derben Formen wie nackt dalagen. «Was für ein geiles Weib Erde doch ist», brummte ich angewidert, stapfte geradeaus über Hügelbuckel mit verwehten Bachrillen, vorbei an schieferissnen, leergeplünderten Bäumen.

Firmament verschleißte an allen Ecken und Enden gelb und roten Karfunkelregen ins schwarzblaue Nichts, mit unerhörter Gleichzeitigkeit. Dort exaltiert verkrümmt der große Bär, ein stehengebliebner Blitz, dessen dünnglühender Fluss an seinen schroffen Wendungen, wie auf blauem öligem Papier ein Quecksilberfaden, zu leuchtenden Klümpchen zusammengekrochen war. Und dort — Zum Teufel mit Andromeda, Orion und Kassiopeia! dieser Namenplunder!

Als ich sehr selbstbewusst zu einem Talkessel hinabstapfte — wie Glas zerklirrte dünne Kruste unter mir —, als ich so hinabstapfte zu diesem Talkessel, in den Mondschein schräg und kopfvoran wie wahnsinnig hinein rannte, dass ich hingerissen mitsetzte: Da geschahs!

Junge Fichtensiedelungen schossen plötzlich wie graulich-schwarze Proletarierhaufen heimtückisch hinter einer Schwelle auf. Zur rechten Zeit schnellte Ich zurück.

Dann starrten wir uns lange an, der junge Wald und ich, wie zwei hungerzerkrümmte Wölfe. Ich gestehe, die größte Furcht lag auf meiner Seite. Aber nun geschahs!

Unendlich weit her hüpfte ein mattsilbernes Leuchten schnurstracks über Hügelleiber und Waldwürfel auf mich zu, wuchs zu Riesengröße, stand!

Und es war ein nacktes Weib, ein junges, furchtbar schönes Weib. Schwer saugen rundvolle Formen um ihren bläulichsilbernen Leib. Herrlich wallten unter breiten Schultern die Brüste. Die keusch vorgeschobnen Lenden zitterten.

Leicht nach links geneigt das mandelovale Haupt, brannten die Lippen vollrund und intensiv gleich einem Karneol, zwischen zwei Fingern hoch in einen Sonnenstrahl gehoben. Die Augen schillerten bald grünlich, bald fosforn blau.

Und rötlich schwer entrollte dichtes Haar ihrem Scheitel.

Sie stand und lächelte bestrickend.

Ich Tor fiel in die Knie wie ein gefällter Stier, schlang meine Arme hoch, schrie wahnwitzig: «Ich liebe dich! Und begehre dich! dein Lächeln und deinen Leib!»

Sie lächelte spöttisch fein, verächtlich.

Da riss mich Übermut hin zu straffem Gang, auf sie zu: «Ich begehre dich!» Aber sieh! Je näher ich ihr kam, so kleiner schmolz sie zusammen.

Und als ich vor ihr stand, da wars ein ängstlich flehend Mädchen, ein überzartes, frierendes Kind. Angst kroch aus seinen Augen. In Scham krümmte sich sein schmaler Körper.

«Ei! und das ist alles?» — Hell warf ich ihm mein Gelächter ins Gesicht, wandte mich um, entfloh mit weiten Sätzen! — Weiß Gott, was Wunderhaftes von weitem, und nah nichts weiter als angstzerbogne Kleinheit —.

Und ich lief. Hunde bellten ketterasselnd hinter mir her. Schauerlich durchschnitt ihr steiles Geheul die schwarze Stille. Und ich rannte!

Bis vor ein schneeverklebtes Eisengitter. Mit silbernen Spitzen reihte sich rechts und links endlos Lanzenschaft an Schaft. Dahinter schloß ein Garten mit weichverschleierten Wegen und Beetwölbungen. Auch nicht die geringste Stapfe beschrieb das mädchenhafte Weiß.

Und ich? Gelassen stieg ich übers Gitter, schritt wuchtig in eine runde Rasenfläche den Namen *Paula*, durchwegs in großen lateinischen Lettern, mit gewaltigem Sprung jeweilen den Anfang des nächsten Buchstabens ersetzend.

Dann schlich ich mich zu herrschaftlicher Villenfassade, drückte mich in eine Treppenecke, starrte stumpf vor Sehnsucht auf zu einem geschlossnen, vereisten Fenster, lange, bis mir das Genick einfror —.

«Paula, berückender Duftleib der Gladiole — — was grüßt du mich nicht mehr? Bin ich dir immer noch zuwenig Märchenprinz? —

«Marius auf Karthagos Trümmerhaufen, Trümmer auf Trümmer, die einander nichts angehn, bis auf dies eine: Dass sie beide Trümmer sind —.» —

Was schlief ich dort nicht ein, um nie mehr aufzuwachen —?

13. Mai.

Tau wusch die Straßen rein.

Also greif ich energisch aus, hinein ins grausilberne Morgenfahlen: Zeit meines Aufschwungs und der Sonne.

Freies Gelände: Wiesen mit bleichen Blumen über und über bespickt und Kornfelder mit in- und auseinanderverbognem Ährwimmeln.

Dort oben ein Bergwulst, bis halb hinauf mit schwarzblauem Wald bepelzt. Darüber schmutzigbraun und ohne Kopf breite Felsenbrust.

Und unten platinblasse Seefläche, dreieckig hingelegt wie ein Riesensegel. Dahinter Wald, Wald und nochmals Wald.

Dies der Hinter- und Untergrund meines heutigen Wirkens.

Halt! Eines vergaß ich: Die Blüten! Wie Lilaraupen nämlich winden sie sich fern und nah auf kurzen Stämmen in die Luft hinein oder hocken sich blutrot oder schlohweiß zu kugeligen Haufen. Und irgendwo über umberbraunem Lattenhag pendelts hoch herab in gelbschweren Zoddeln. — Ein wahnsinniger Aufwand an Duft und Farben zur Feier des großen Hochzeitstages der Natur.

Was aber liegt mir jetzt an Hochzeiten! Wandern will ich! Abenteuer der Fantasie will ich erjagen, eine dickbunte Kette!

Richtig vergaß ich noch die schwärmerischen Vögel! Was die morgens bloß für Idealisten und Optimisten sind —. Recht beschämend für die zweibeinigen Lasttiere dort unten auf Matrazen und hinter morschen Mauerruinen!

Nur der Bauer schreitet mit hochgeschulterter Sense feldein. Und mottets auch hinter ihm her wie von einer Brandstatt: Gelobt sei der Bauer! Und mag er jetzt gleich nichts anderes tun als Rappenzahlen untereinander suchen und ausrechnen, wieviel er an der Käseireimilch diesen Monat verdient: Gelobt sei der Bauer!

Doch was liegt mir jetzt an Vögeln und Bauern! —

Plötzlich beginnt dort drüben das unerhört großartige Schauspiel!

Lange schon hat sich hinter den Wäldern grünlichweiß Lichtwall auf Lichtwall geschoben. Jetzt greifts stets von ein und demselben Fleck am Horizont mit tausend grellgelben Armen in den übernächtig bleichblauen Himmel hinein.

Und immer wilder, wahnsinniger wird das Umsichgreifen, dass man in Furcht vor diesen urtierhaften Windungen davonlaufen und sich zitternd in irgend eine Höhle verkriechen möchte. — Nun loderts karmin und goldorange wie an riesigen, abgetakelten Masten auf, zersprüht, zerknallt: Ein göttliches Feuerwerk!

Aufwand! für nichts als ein paar müßige Menschaugen. Und deshalb göttlich: Denn wer sonst als ein Gott könnte sich dies großartig unsinnige Verpuffen von Licht und Farbe erlauben?!

Dieser Gott, nachdem er sich so spannend angekündigt, nun offenbart er sich selbst: Als grellhellen Goldleib! Rotgelb und grünlich schwelt er durcheinander, zu herrlich für nachtgewohnte Menschaugen!

Und auch ich, Mensch, muss mich abwenden.

Klein geh ich weiter, von Ehrfürchten durchschauert, von ungeborenen Gedanken schmerzhaft ungestüm bedrängt.

Ringsum ists Tag.

Und auch in mir wallts in dicken Finsterniswolken vor sieghafter Helle fliehend auf. Aufheulen möcht ich, so weh tut mir, was ich in mir wie eine sonnigelbe Landschaft erschau: Sonnengöttheit!

Mit unglücklich fieberheißer Glut blick ich zurück in jene Jahrtausendstriche, wo Sonne Gott war.

Nicht zuviel wollen! Nicht einen Gott für das All ersinnen, dass die Erde, das Wir zu kurz kommt. Nicht einen Gott ersinnen, der sich in nichts weiter kundgibt, als dass Menschen tagtäglich ihn beweihräuchern und bebimmeln müssen und der sich in nichts sonst manifestiert als in armseligem Menschenhüpfen um tote Steine.

Was für eine schäbig abgenutzte Kupfermünze tauschte die Menschheit ein gegen die Goldmünze von damals!

Denn dies eine lass ich mir nicht rauben: Allein in der Sonne liegt irdisch angemessenes Maß! Sie! aller Kreaturen Mutter! Ihrer wohlthätig mütterlichen Macht ist alles Erdentreiben verpflichtet! In ihr liegt Menschenmaß und Glück!

27. Oktober.

Herbst ists nun geworden — Herbst.

Was sitz ich hier auf nasskalter, harter Steinbank, blicke schweren Gemüts ins blutige Herabsickern entseelten Laubes?

Rasen, abgezehrt liegt er da; zwischen spärlichen Gräsern glattgewaschne, fahlbraune Erde. Reif brach letzte Herbstzeitlosen. Geschändet zerfällt ihr mattes Fleisch.

Nebel verschlang alles. Letzter Überrest gewesner Wollust schwimmt in einem hässlich dicken Nebelbrei herum! Bäume, fantastisch verschroben, und ich.

Unentrinnbar lieg ich gefangen in dieser scheußlich rauchgraulichen Brühe. Meine Brust zuckt nach Befreiung!

Was schnellst du nicht auf, jagst gehetzt in jene reinen Höhen? Eine Stunde, eine halbe und es ist getan! Aber jene Höhe, was hilft sie mir? Muss ich doch wieder hinein in diese Brühe und in noch eine andre Brühe —.

Da ringt man Träume aus sich heraus, farbenschillernde Träume. Und glaubt sich daran allmählich in die Höhe zu arbeiten, in die Höhe schöner Ichbetätigung. Und erwacht immer wieder als Gefangner in unentrinnbar klebrig hässlicher Brühe.

Sonne, Freude, Tatkraft, so heißen meine Träume. Meine Wirklichkeit aber ist eine schmutzig ekelklebrige Brühe. Wer das aushält — —

Doch sieh, wer da hergewandelt kommt in dieser entlegnen Parkecke! Sieh! —

Zuerst eine junge Dame, überelegant, überblond, verzweifelt schön. Sie sieht mich an. Sie liebt mich, gewiss! In ihren Augen ein Meer von Schmerz und Wollust! Sie liebt mich! Und ich sie!

Aber ich bin arm. Und meine reichen Ziele schrecken sie mit Geißelhieben von mir weg. Sie liebt mich nicht. Meine Armut ist ihr zu arm und mein Reichtum zu reich. Läg ihr etwas an mir, sie nähme mich wie ich bin. Armut, wie bald hätten wir die überwunden! Oder sollt ich nicht imstande sein, Gold zusammen zu scharren wie irgend einer? — Aber was liegt mir am Golde.

Was willst hier Paula? — Vorbei, Gespenst!

Und jetzt kommt ein junger Mann, mein einziger Freund, sein Inneres eine große, helle Lampe. Er ist reich. Nein, er war reich. Sein Vater verprasste der Mutter Erbgut. Jetzt ist er arm und kann mir nicht mehr helfen. Jetzt muss er selbst unten durch. Vorbei Ludwig, vorbei. Auf Wiedersehn, irgendwann — nie.

Und da kommt ein kurzhalsiger, kraushaariger Dickwanst, ein zynisch breites Lachen quer übers Gesicht. Mein Deutschlehrer! — Fort du Plebejer, der du mir das Leben auf Schritt und Tritt verkeltest, weil ich deine hochfahrene Dummheit züchtigte! Fort oder —. Niemand siehst hier!

Ei, und jetzt was für ein lächerliches Paar, einander bissig ansiehend. Er: Säufer, Tyrann, kindlicher Schwärmer, je nach Laune; sie: Kirchenläuferin —. Was für ein grotesk armseliges Paar! Still doch: Meine Eltern! Still und vorbei, rasch. Oder ich muss herausheulen!

Aber endlich ein langer, langer und tieferster Zug, ein unabsehbar grauer Büsserzug. Voran, auf Sandalen, eine schlanke goldblonde Königin, in hellgrauem Gewand und eine goldne Kassetten auf purpurnem Kissen tragend. Die Kassetten sind geschlossen. Und auch der Königin Augen sind geschlossen. Ihr verhärmtes Gesicht schimmert bleichwächsern. Die vollen Lippen nur nahmen zu an Rotglut.

Ich weiß, was sie in der Kassetten verschließt: Eine Goldkrone! Meine Krone!

Und ich weiß, was für ein Bewandnis es mit dieser Königin hat: In goldenem Thron, in marmorweißem Rundsaal hätte sie lehnen sollen: Edle Leiblichkeit und Güte ihr ganzer Schmuck. Ihre Wunderglieder nur in ein hemdartig hellgrünes Gewand gehüllt.

Und wer neben ihr hätte sitzen sollen, ein einfaches Goldzepter in Händen und in einen Purpurnmantel gehüllt, unnahbar stolz und gütig, das hätte ich sein sollen.

Und dieser Rundtempel hätte Mittelpunkt und Höhepunkt sein sollen meines Reiches: Eines Menschenreiches, wo Arbeit um Liebe, Liebe um Arbeit oberstes Gesetz, wo's keine Arme, keine Reiche, nur Glückliche hätte geben sollen! bescheiden schöne Glückliche! Keiner besitzt, alle besitzen! Und Repräsentant dieser aller wäre ich gewesen. Und der über mir gewesen wäre und dessen höchster Stellvertreter ich, das wären Alle gewesen.

Und ich hätte Gebote erlassen und wahr gemacht, wie folgende. Nein, das behalt ich für mich. Denn sowenig ich mich selbst, sowenig kann ich ein Stück von mir geben. Herrlich sind diese Gebote. Aber da ich sie nicht wahr machen kann, wird sie überhaupt niemand wahr machen können. Und zu wissen braucht man nur, was man wahr! machen kann. —

Vorbei du Königin mit deiner Kassetten, vorbei ihr trostlosen Büsser ohne Zahl, die ihr nun vergebens auf Erfüllung eurer brünstig heißen Wünsche harret durch mich, vorbei!

Ich muss in einen Kerker gehn mit vielen Zellen. Da sitzen Jünglinge zu Hunderten enggedrängt und hören widerwillig und feig auf das hochtrabende Geschwätz von Zynikern und Schwachköpfen, die als Weisheit ausgeben, was andre Wissener in sie hineingestopft!

Aber ihre ganze Weisheit liegt in nichts anderem als im Fressen. Denn die ihr Geschwätz in größten Unmengen vertilgen, die sind ihre Lieblinge. Aber die nach warmem Leben und nicht nach Knochenstaub dürsten, die werden verfolgt!

Nein, ich geh nicht zurück in diesen Kerker, nie mehr! Nach Hause geh ich, zwei höchst wichtige Briefe schreiben, — die nie abgeschickt werden. Und dann geh ich noch anderswo hin.

Und dann wird mir wohl sein!

Wohl! Ich kann nicht sagen, wie wohl mir sein wird!

Noch mehr zu rezitieren bring ich mit dem besten Willen nicht über mich: Es drehte mir das Herz vollends ab. Hier! Lesen Sie selbst!

Lesen Sie und gestehn Sie mir, dass die Kulturgeschichte der nächsten paar hundert Jahre von Grund auf anders ausgesehen hätte, wäre dies Genie der Menschheit erhalten worden. Wäre, wäre! Ich fühle die ganze niederschmetternde Wucht Ihres Einwandes. Leider wird nun aus allem nichts. Die Menschheit wird nach andern Heroen auf die Suche gehen müßen. Sie hat ja so wundervoll große Auswahl! Alle Jahrhunderte ein Genie und dann alle Jahrtausende wieder keins. Der Genies gibts ja eine Übermenge, deshalb kann man sie an den Fingern abzählen!

O, wie Sie völlig im Recht sind, mein Herr! Aber eines vergessen Sie mir bei Ihrem Wäre nicht, ich bitte Sie: Sie sagen ausschlaggebend und wichtig sei, was wurde und wird. Schön, ein Standpunkt. Ich aber stelle den absurden Satz auf: Genau so wichtig und ausschlaggebend ist, was nicht wurde und nie wird! — — —

Ich roch an der dürren Rose. Schauerlich stieg ihr toter Duft mir ins Gehirn.

HANS PETER

(Schluss folgt)